



Berlin, 9. II. 1920. 51472

Hochachtungsvoll Herr Professor!

Für Ihre überaus dankenswerthe, mit der Sie mir zu meiner Überraschung  
 nach Berlin geschrieben, bin ich Ihnen, wie für manches andere ältere Satzung zu  
 herzlichsten Danke verpflichtet. Auch dankte ich Ihnen längst für die  
 wenn nicht auch ich, wie so viele, in diesen schweren Tagen das meine Dankesworte  
 gelohnt hätte. Zwei Geschwister, eine Schwester von 16 J. und einen 37-jährigen Bruder habe  
 ich im letzten Jahre durch die Grippe verloren und besonders der Verlust des Älteren hat mich  
 mich für mehrere Monate kripplend und sehr bedrückt gemacht und erst seit kurzer  
 Zeit bin ich wieder einigermaßen soweit, daß ich wieder arbeiten kann. Dazu habe ich einen  
 älteren Bruder schon das letzte Jahr in Libanon, die Angehörigen in den kriegenden Hier, endlich  
 ich die glückliche Wendung, die von. Barmen an die Lebenswelt zurück genommen, nicht ganz fort  
 werden kann. Nun habe ich leider, daß Sie, hochachtungsvoll Herr Professor, nicht den allgemeinen  
 Leid, daß Ihre Heimat befehlen, auch persönlich so viel Schmerz durchgehen soll haben.  
 Möge Sie doch in der Besinnung, die Ihnen so unendlich viel zu danken hat, auch den  
 Trost finden, den Sie in dieser Zeit befehlen! Wie handeln Sie und in unser aller Interesse  
 liegt es, daß Sie bald wieder die Kraft finden, um das Leid zu vergessen und in menschlicher  
 Gemeinschaft sich zu betätigen! Wenn es mir möglich ist, will auch ich gerne noch  
 Kräfte dazu beitragen, um Sie von der Bekämpfung der Gegenwart abzuheben. Ich  
 hoffe, Ihnen bald wieder eine größere Arbeit zusenden zu können und empfehle Ihnen  
 den alten den Museum, den ich zusammenzuschieben, wohl beabsichtigt zu haben, das Sie hoffentlich  
 am besten über diese Jahre hinweg. Diesmal ist es leider nicht der 2. 11. meines  
 (der hat der Verfasser von Berlin vertrieben),  
 sprachlich-menschlich. Heute, sondern ein Kommender zum 1. März, den ich erhalten habe  
 und der in einigen Wochen herauskommen soll. Ich gebe da ganz meine eigene Sage und  
 die Verhältnisse der Kritik sind doch Gelegenheit zur Bekämpfung. - Ich bedürfte mich

seit mehr als 2 Jahren überhaupt fast ausschließlich mit biblischen Dingen und dabei mancher  
auf dem Gebiet meines vorliegenden Theisthismus anwesend. In den letzten Tagen  
habe ich in der Vorderasiatischen Gesellschaft hier v. Vortrag über die Bundeslade gehalten,  
der viell. in den Mittheilungen der Gesellschaft gerundet wird. Denn will ich Ihnen auch  
das zusenden, vielleicht auch schon in Korrekturen (fürs aus egoistischen Gründen!). Eine angemessene  
Kleinigkeit sende ich gleichzeitig mit diesen Briefe.

Persönlich möchte ich Ihnen von mir auch die obenstehende Mittheilung machen, daß wir hier  
einen kleinen Lohn bekommen haben. Die alte Anlage zeigt, ein harrer Jude zu werden  
zumindest nach dem Urtheil seiner Eltern - die es am besten wissen müssen - ist es ein  
sehr gelungenes Kind. An der Lehranstalt (die künftig wieder Hochschule heißen darf)  
bin ich von den Kollegen sehr vornehmlich aufgenommen worden und habe auch  
schon Menschen gefunden, die uns in den ersten Monaten über manche Schwierigkeit  
hinausgeholfen haben. Die Hochschule der Anstalt ist in Nachwirkung des Krieges  
noch gering, doch hören wir uns auch einige außerordentliche Beascher, die  
das Kollegium voll machen. Ich werde nun auch an der Universität ein Habili-  
tationsgesuch einreichen, hier hat mir Sachau seine Unterstützung zugesagt.

Einige Hörer sind mir auch aus Wien herzugezogen. Übrigens ist seit dieser Woche  
auch Herr Dr. J. Obermann hier, den Sie ja zumindest beifällig kennen gelernt haben.

Nachmalen besten Dank und die wärmsten Wünsche für ein gutes Kollegium!

Viele herzliche Grüße von Ihnen Lie hochverehrten und verehrten

H. Friesen

Berlin 4/95

Gelehrterest. 37.